Die Subjekttheorie der Psychoanalyse

Institut für Soziologie
Hauptseminar „Der Wandel von Biographie und Identität in der Moderne“
Referat am 21.11.2011, WS 2011/2012

Dozent: Prof. Dr. Michael von Engelhardt
Referentinnen: Marlene Mast, Miriam Rohe

Einführung

Sigmund Freud

* 6. Mai 1856 in Freiberg, damals Kaisertum Österreich
† 23. September 1939 in London

- Arzt, Tiefenpsychologe, Religionskritiker
- Begründer der Psychoanalyse
- Studierte Medizin(Zoologie), Psychologie an der Uni Wien
- 1879 einjähriger Militärdienst
- 1881 promoviert zum Doktor der Medizin
- 1882 Stelle am Wiener Allgemeinen Krankenhaus (Forschungen bezüglich Kokain, selbst abhängig)
- 1885 Studienreise nach Paris, Besuch der psychiatrischen Klinik
  Habilitation
- 1986 Arzt und Leiter der neurologischen Abteilung des Kinder Krankeninstitut
  heiratet Martha Bernays; sie hatten 6 gemeinsame Kinder

Grundlegende Konzepte der Psychanalyse

Trieblehre

Trieb: Dasjenige in der menschlichen Psyche, was ihn zum Handeln antreibt und unser Verhalten beeinflusst.
Def.: „Ein Trieb ist also eine genbedingt, elementare und essentielle Komponente der Psyche, die – wenn sie wirksam wird – einen Zustand psychischer Erregung oder, wie wir oft sagen, der Spannung hervorruft.“ (S. 319)

Trieb besteht aus:

- Triebquelle: Körperteil oder Organ verursacht ein Spannungs- oder Erregungszustand
- Triebziel: Form der Befriedigung oder Aufhebung der Spannung
- Triebobjekt: Gegenstand oder Mittel durch welcher Triebziel erreicht wird

Zwei Urtriebe:

- Sexualtrieb = Libido (erotische Komponente)
- Aggressionstrieb = Aggressionsenergie (destruktive Komponente)

→ bei allen Triebmanifestationen sind beide Komponenten anzutreffen

Da Triebe und aus ihnen stammende Energie genbedingt sind gilt:

1. Sexualität bereits in früher Kindheit beobachtbar.
2. Sexualität entwickelt sich über bestimmten frühkindlichen Phasen.
3. Sexualentwicklung ist durch einen zweizeitigen Ansatz mit einer dazwischen liegenden Latenzzeit gekennzeichnet.
4. Der Mensch ist bisexuell veranlagt, daher ist seine Entwicklung zur psychischen Geschlechterrolle störbar.

Sexualität ist nicht nur die Funktion des Genitalapparates, sondern alle Lust verschaffenden Regungen und dranghaften Begierden

- Ausgangspunkt allen psychischen Geschehens ist die Libido (physische Energie, Triebenergie, -spannung)
- Libido entspringt körperlichen Bedürfnissen (den Lustzonen des Köpers: Mund, Anus, Genitalien)
- Die Libido strebt nach Entladung (Lustprinzip: z.B. Saugbedürfnis führt zu Daumenlutschen)
- Libido zielt auf Triebbefriedigung und ist an ein Objekt gebunden, das geeignet ist, den Trieb zu befriedigen.

→ Persönlichkeit beruht auf des psychosexuellen Organisation der Libido

Struktur der menschlichen Psyche („Psychischer Apparat")

<u>Instanzen</u>

„Es" → Lustprinzip

- Älteste Instanz (bereits bei Geburt vorhanden, ererbt)
- Psychischer Ausdruck körperlicher Triebe
- Strebt nach sofortiger und vollständiger Befriedigung

„Ich" → Realitätsprinzip

- Entwickelt sich unter Einfluss der realen Außenwelt
- Vermittelt zwischen „Es" und Realität (betrifft Beziehung des Individuums zu seiner Umwelt)
- Steuerung der Triebe (Befriedigung zulassen/auf anderen Zeitpunkt verschieben/Trieb unterdrücken)
- Grundsätzlich im Konflikt mit Es, Überich und Außenwelt

„Überich" → Moralprinzip

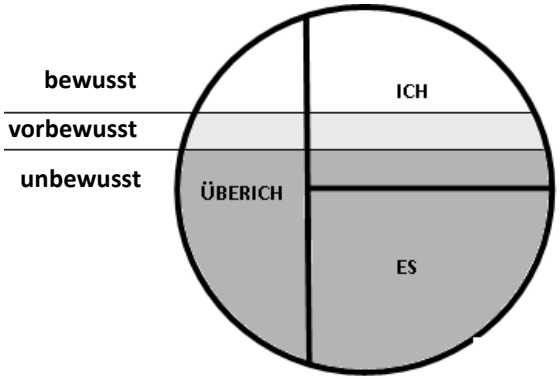
- Gewissen, Moral
- Entwickelt sich im Laufe der Kindheit (häufig von Eltern bzw. soziokultureller Umwelt übernommen)
- Einschränkende, verbietende, strafende Instanz
- Anerkennung von „tugendhaftem" Verhalten

<u>Unbewusstsein</u>

- Annahme: Überwiegender Teil der psychischen Prozesse unbewusst
- Unbewusstsein besteht aus verdrängten Erlebnissen, Vorstellungen, Wünschen, Impulsen
- Dynamische Kraft der Erlebnisinhalte bleibt trotz Verdrängung bestehen
  → Äußerung der unbewussten Inhalte im Traum, in Fehlhandlungen, in neurotischen Symptomen

Verknüpfung von Instanzenmodell und Annahme des Unbewusstseins

- Orthogonale Beziehung:



- Handlung des „Ichs“ muss Anforderungen des „Es“, des „Überichs“ und der Realität genügen
- Traditionell zentrale Stellung des „Ichs“ untergraben → Mensch ist „nicht Herr in eigenem Hause“

→ Psychische Struktur als Einheit, allerdings sehr fragil (auch im Falle einer gelungenen Identitätsbildung)
→ Ziel: „Wo Es war, soll Ich werden“

Entwicklung der Sexualität und Phasenlehre

- Annahmen der Psychoanalyse
  - Sexualleben beginnt schon kurz nach der Geburt
  - Sexualleben umfasst Funktion der Lustgewinnung aus Körperzonen

Phasenmodell

- Wichtig für Ich-Entwicklung: Physiologische Reifung und Erfahrung (z.B. Objektbeziehungen)

Phase	Alter	Erogene Zone	Lustgewinn durch	Folgen einer Fixierung
Orale Phase	1. Lebensjahr	Mund	Saugen (z.B. Brust), Lutschen (z.B. Daumen)	Übermäßiges Trinken, Rauchen
Anale Phase	2. und 3. Lebensjahr	Anus	Zurückhalten und Ausstoßen des Kots	Zwanghaft ordentlicher, pedantischer, geiziger Charakter
Phallische Phase	3. bis 5. Lebensjahr	Männliche Genitalien (Phallus)	Triebimpulse gegenüber gegengeschlechtlichem Elternteil	Ödipuskomplex, übertriebenes Erfolgsstreben

Ödipuskomplex in der phallischen Phase:
• Intensive Beziehung zur Mutter (bei Jungen und Mädchen)
• Unbewusster Wunsch, Mutter sexuell zu begehren und ihr einziges Liebesobjekt zu sein
• Verlangen, Rivalen zu vernichten (v.a. Vater)
• Konflikt beim Kind: Angst vor Vergeltung und Liebesverlust von Seiten der Eltern
  ○ Jungen: Angst vor Kastration → größtes Trauma des Lebens
  ○ Mädchen: Erkenntnis des Penismangels, Penisneid → erste Enttäuschung der Rivalität
→ Bei beiden Geschlechtern Entstehung des Überichs, erste Abwendung von Sexualität, Einleitung der Latenzzeit				

Latenzphase	5. Lebensjahr bis Pubertät	Libidoentwicklung ruht, erste Abwendung von Sexualität	-	-
Genitale Phase	Ab Pubertät	Genitalien	„Reife“ Sexualität	-

- Individuelle Verarbeitung der drei frühkindlichen Phasen bestimmt Charakter des Menschen entscheidend

Abgrenzung der Psychoanalyse im Vergleich zu vorherigen Ansätzen

„Mit zweien ihrer Aufstellungen beleidigt die Psychoanalyse die ganze Welt und zieht sich deren Abneigung zu; die eine davon verstößt gegen ein intellektuelles, die andere gegen ein ästhetisch-moralisches Vorurteil. […] Die erste dieser unliebsamen Behauptungen der Psychoanalyse besagt, daß die seelischen Vorgänge an und für sich unbewußt sind und die bewußten bloß einzelne Akte und Anteile des ganzen Seelenlebens."

„Dieser andere Satz, den die Psychoanalyse als eines ihrer Ergebnisse verkündet, enthält nämlich die Behauptung, daß Triebregungen, welche man nur als sexuelle im engeren wie im weiteren Sinn bezeichnen kann, eine ungemein große und bisher nie genug gewürdigte Rolle in der Verursachung der Nerven- und Geisteskrankheiten spielen. Ja noch mehr, daß dieselben sexuellen Regungen auch mit nicht zu unterschätzenden Beiträgen an den höchtsten kulturellen, künstlerischen und sozialen Schöpfungen des Menschengeistes beteiligt sind." (Sigmund Freud, veröffentlicht 1940)

- Großer Stellenwert unbewusster Vorgänge
  - „Verstößt gegen intellektuelles Vorurteil"
  - Widerspricht dem Bild des vernunftgeleiteten und willensgesteuerten Menschen der Aufklärung
- Bedeutung der Sexualität
  - Sexuelle Triebe bereits in der Kindheit vorhanden
  - Sexuelle Triebe als Grundlage für Kultur (Sublimierung der Sexualregungen: Triebe von sexuellen Zielen abgelenkt und auf sozial höherstehende, nicht mehr sexuelle Ziele gelenkt)

Kritische Stellungnahme

- Beschreibt sowohl Entwicklung der gesunden Persönlichkeit als auch pathologische Prozesse
- Legte Grundstein für Psychotherapie
- Zeigt Anteil der gesellschaftlichen Verhältnisse an der Gestaltung der kindlichen Psyche
- Jedoch kein allgemeines Paradigma des Sozialisationsgeschehens
  → Problem: Teilweise erhebt Psychoanalyse dennoch „Totalitätsanspruch"
  → Gesellschaftliche Widersprüche in innerpsychische Konflikte des einzelnen umgedeutet
  → Nur bedingte Erfassung gesellschaftlicher Strukturen und ihrem Einfluss auf kindliche Entwicklung
- Möglicherweise Überbetonung der Verhaltenssteuerung durch Triebe (wenig Raum für freien Willen)

Literatur

Asendorpf, J. (2007). Psychologie der Persönlichkeit. Heidelberg: Springer.

Freud, S. (1940). Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In Freud, S. (1940). Gesammelte Werke, Band 11. Frankfurt/M: S. Fischer Verlag.

Freud, S. (1940). Abriß der Psychoanalyse. In Freud, S. (1966). Schriften aus dem Nachlass. Gesammelte Werke, Band 17. Frankfurt/M: S. Fischer Verlag.

Gödde, G. (2010). Sigmund Freuds Strukturmodell in „Das Ich und das Es" und seine Bedeutung in historischen und aktuellen Diskursen. In Jörissen, B. & Zirfas, J. (Hrsg.), Schlüsselwerke der Identitätsforschung (S. 19-36). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mühlbauer, K. (1980). Sozialisation. Eine Einführung in Theorien und Modelle. München: Wilhelm Fink Verlag.